Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **16 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stadtbibliothek
Bern

Winterthur, 12. Januar 1934 — Erscheint jeden Freitag — 16. Jahrgang Nr. 2

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Frau Julie Merz †

Wir haben die schmerzliche Pflicht unsere verehrten Genossenschafter, Abonnenten und Leser von dem Tod unserer lieben, verehrten

Frau Julie Merz

in Kenntnis zu setzen, die in Bern nach kurzer, schwerer Krankheit am 10. Januar starb. Das Schweizer Frauenblatt erleidet durch den Tod dieser verdienstvollen Mitarbeiterin, die seit 1926 ununterbrochen unsere politische Wochenchronik betreute, einen unersetzlichen Verlust. Ein Nachruf in der nächsten Nummer des Frauenblattes soll das Bild dieser unermüdlich tätigen Frau vor uns lebendig werden lassen.

Für den Vorstand
der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt:

El. Studer-v. Goumoëns.

Ein Rundgang im Berufsgebiet.

Praktische Winke zur Berufswahl der Mädchen.

Wer im Frühjahr Entscheidungen zur Berufswahl zu treffen hat, ist jetzt schon vor gar manche Frage gestellt. Zunehmende Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt, die Tendenz, die Frau „zurück ins Haus" zu bannen, machen die Entscheide nicht leichter. Das darf aber den Grundsatz, daß jedes Mädchen, ob arm oder reich, seinen Gaben entsprechend einen Beruf erlernen soll, nicht erschüttern. Wir entnehmen hier einem aufschlußreichen Vortrag von **A. Würsel**, Sekretärin der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe einige Hinweise, die andeuten, wie mannigfaltig die Möglichkeiten zu tüchtiger Berufsarbeit auch heute sind. Zur gründlichen Auskunfterteilung und Beratung empfiehlt es sich, die Berufsberatungsstellen zu benutzen. (Verzeichnis siehe Seite 3.)

Landwirtschaft. Namentlich im Sommer ist die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften groß. Kräftige Mädchen, die auf dem Lande aufgewachsen sind und die Freude haben am Bauernbetrieb, sollten daher, wenn möglich, der Landwirtschaft erhalten bleiben. Ausbildungsgelegenheiten gibt es auch für Mädchen in großer Zahl, so die landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, eine Bäuerinnenschule im Kanton Freiburg, die Gartenhauschulen. Immer mehr gewinnt auch die ländliche Haushaltlehre, nach dem Muster der Haushaltlehre in der Stadt, an Boden.

Der Gärtnerinnenberuf ist noch aufnahmefähig, wenn auch zahlenmäßig begrenzt. In den letzten zwei Jahren waren meist mehr Stellen offen als Kandidatinnen zur Verfügung standen.

Einzelne Mädchen vom Land dürften an den Beruf der Geflügelzüchterin denken. Meist, wenn Stellen auf Geflügelhöfen ausgeschrieben sind, können keine auf diesem Gebiet vorgebildete Schweizerinnen gefunden werden, so daß Einreisegesuche bewilligt werden müssen.

Hauswirtschaft. Es gibt die verschiedenartigsten Arbeitsmöglichkeiten. Vom Hausfrauenberuf sehen wir in diesem Zusammenhang ab; denn diesen Beruf wählt man nicht, sondern wird in ihn durch die Eheschließung hineingestellt. Ich erwähne die Hausangestellten, einschließlich Köchinnen, Zimmermädchen, Kindermädchen, Haushälterinnen. Sodann die qualifizierten Berufe der Haushaltungslehrerin und der Hausbeamtin, wie heute die Haushälterin in Großbetrieben, Anstalten, Heimen usw. genannt wird.

An Hausangestellten ist immer noch Mangel, besonders an tüchtigen. Haushaltungslehrerinnen und Hausbeamtinnen finden im allgemeinen auch heute noch Stellen, wenn sie nicht zu wählerisch sind. Hier möchte ich beifügen, daß bei Berufen mit längerer Ausbildungszeit oder solchen, die erst in höherem Alter, also nicht gleich nach der Schulentlassung ergriffen werden können, die momentane Lage des Arbeitsmarktes weniger in Betracht kommt. Bei solchen Berufen sind Eignung, persönliche Neigung und Charakter ausschlaggebend, und man muß einfach den Mut haben, sich für einen Beruf zu entschließen. Auch in wirtschaftlich guten Zeiten fanden die einen Stellen, die andern nicht. So ist auch heute das Berufsschicksal des einzelnen nicht nur von wirtschaftlichen Faktoren abhängig.

Gastgewerbe. Hauswirtschaftliche Kenntnisse bilden die Grundlage für viele Berufe im Gastgewerbe, wie Zimmermädchen, Serviertöchter, Office- und Küchenmädchen, Köchinnen, Gouvernanten, Betriebsleiterinnen. Denn was ist ein Gastwirtschaftsbetrieb anderes als ein großer Haushalt? Die Hotellerie braucht auch Wäscherinnen, Glätterinnen, Lingeren, die meist nicht aus der Hauswirtschaft, sondern vom Gewerbe herstammen. Alle diese Arbeitskräfte werden in Hotels und Wirtschaften, wie auch in alkoholfreien Betrieben benötigt. In alkoholfreien Betrieben sind besonders befriedigende Posten diejenigen der Leiterinnen. Sie erwerben sich zum Teil eine spezielle Fachausbildung.

Schulentlassene Mädchen können sich selbstverständlich nicht vornehmen: Ich will einmal Leiterin werden. Aber ein junges Mädchen kann doch in eine Haushaltlehre eintreten mit dem Wunsch, es gerade auf hauswirtschaftlichem Gebiet oder in der Hotellerie zu etwas zu bringen, und bei guter Eignung und genügender Schulbildung ist ein Aufstieg möglich.

Im Gastgewerbe fehlt es zahlenmäßig stark an Küchenmädchen und an Köchinnen. Von Köchinnen verlangt man eine zweijährige Lehre in einem Hotelbetrieb, die gleiche Lehre wie vom Koch. Sonst machen im Gastgewerbe nur noch die Saaltöchter eine Lehre durch, allerdings nur eine kurze von etwa 6 Monaten. Die übrigen Hotelberufe sind angelernt oder setzen eine gewerbliche Lehre voraus. Die Hotelsekretärin ist meist eine kaufmännisch ausgebildete Angestellte, die in noch vermehrtem Maße als die übrigen Hotelangestellten Fremdsprachen beherrschen sollte.

Gewerbe. Zahlenmäßig sind die Damenschneiderinnen die stärkste Gruppe, die daher auch am meisten Lehrtöchter braucht. Aber auch die andern Zweige haben einen gewissen Nachwuchs nötig. So herrscht z. B. dauernd ein gewisser Mangel an ganz guten Modistinnen und an sorgfältig ausgebildeten Coiffeusen. Erstklassige Schneiderinnen, auch Pelznäherinnen, fehlen häufig. Man kann sein Brot auch finden als Weißnäherin, Korsettnäherin, Knabenschneiderin, Tapezierin, Bettmacherin, Kunststopferin, aber auch als Glätterin, Blumenbinderin, Photographin, Zahntechnikerin, um nur einige der vorkommenden Berufe zu nennen. Die gewerblichen Berufe, besonders die Näheberufe, führen verhältnismäßig leicht zur Selbständigkeit und haben den Vorteil, daß sie, wenn die Verhältnisse es wünschbar machen, nach der Verheiratung leicht beibehalten werden können.

Auf den meisten dieser gewerblichen Arbeitsgebiete sind wohl auch Stellenlose vorhanden oder Kleinmeisterinnen, die sich nur kümmerlich durchbringen. Daneben fehlt es aber fast durchwegs an erstklassigen Qualitätsarbeiterinnen.

Die Konfektionsfabriken, Kleider-, Blusen-, Mäntel-, Wäsche-, Schürzenfabriken bieten zahlreichen Mädchen Beschäftigung als angelernte Konfektionsnäherinnen. Die Aufnahmefähigkeit ist immer noch ziemlich groß. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern gibt jeden Monat einen Bericht heraus über die Lage des Arbeitsmarktes. Für den Monat September heißt es dort in bezug auf die Konfektionsindustrie: „Es herrscht Mangel an jungen weiblichen Arbeitskräften zum Anlernen; aber auch gut qualifizierte Facharbeiterinnen werden dringend gesucht." Damit sind wohl in erster Linie Zuschneiderinnen, Atelierleiterinnen und Directricen gemeint.

Industrie. Die Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie im allgemeinen sind allzu stark von der Konjunktur abhängig, als daß man darüber Gültiges über den Tag hinaus aussagen könnte. Mit wenigen Ausnahmen wird von der Arbeiterin angelernte Arbeit verlangt, die aber viel häufiger, als man annimmt, auch Qualitätsarbeit ist und normalbegabte Mädchen mit ganz bestimmten Eigenschaften verlangt. Denke man z. B. nur an die Weberin, die Zettlerin, die Schuhnäherin; oder an die Arbeiterinnen in der elektrotechnischen Industrie, wie etwa die Wicklerin, welche die Drähte in die Kleinmotoren einlegt und das Isoliermaterial anbringt, Arbeiten, die neben Geschicklichkeit viel Gewissenhaftigkeit verlangen. Solche Qualitätsarbeit, die auch die geistigen Fähigkeiten beansprucht, bringt den Ausübenden meist Befriedigung. Für zahlreiche weniger Begabte ist die Fabrikarbeit willkommen, um überhaupt ein bescheidenes Auskommen zu finden.

Heute liegen mehrere unserer Hauptindustrien, die viele Frauen beschäftigten, immer noch schwer darnieder und sind wenig aufnahmefähig. In einzelnen Gegenden sind aber schon wieder vermehrt weibliche Arbeitskräfte gesucht, so in der Textilindustrie, z. B. in der Baumwollindustrie, auch in der Schuhindustrie.

Handel. Das Gebiet des Handels und der kaufmännischen Berufe ist heute wohl das umstrittenste Berufsgebiet, auf dem der Konkurrenzkampf der Geschlechter sich besonders sichtbar abspielt. Der bei den Mädchen so beliebte Verkäuferinnenberuf bietet bei der großen Zahl der bestehenden Detailgeschäfte zahlenmäßig vielen Mädchen Arbeitsmöglichkeiten. Der Zudrang ist jedoch viel zu groß. Es sollten nur die wirklich gut dafür geeigneten und entsprechend begabten Mädchen sich dazu entschließen und eine gründliche zweijährige Lehre durchmachen, auch der Weiterbildung Beachtung schenken. Heute gehören viele mittelmäßige Verkäuferinnen zu den Arbeitslosen, wogegen gewandte, erstklassige und branchenkundige Verkäuferinnen nicht selten fehlen.

Ob ein Mädchen sich dem Bureauberuf zuwenden, kaufmännische Angestellte, Bureaulistin werden soll, muß im einzelnen Fall entschieden werden. Ganz allgemein ist sicher Zurückhaltung am Platze, da in diesem Beruf die Arbeitslosigkeit noch groß ist. Gut dafür passende Mädchen sollte man aber nicht davon abhalten. Sie werden bei genügender Ausbildung auch heute noch ihren Weg machen.

Verkehr. Das Verkehrswesen bietet den Mädchen nur wenige Arbeitsmöglichkeiten. Als Telephonistinnen haben sie allerdings nahezu das Monopol: als Telegraphistinnen arbeiten sie neben den Telegraphenbeamten, und bei der Post verrichten sie ausschließlich Hilfsarbeiten. Von der Postlehre sind sie ausgeschlossen. Der Bedarf an Telephonistinnen geht infolge der Automatisierung rasch zurück. Bei Ausschreibungen von Lehrstellen kann man sich aber ruhig anmelden; denn es werden nie mehr Lehrtöchter angenommen, als nachher voraussichtlich Anstellung finden. Das gleiche gilt von den Telegraphistinnen, die zahlenmäßig eine viel kleinere Gruppe bilden. Die Postgehilfinnen arbeiten vorwiegend in den Postcheckbureaux.

Diese Privatgehilfinnen auf dem Lande sind eine Kategorie für sich, keine Bundesangestellten, sondern, wie der Name sagt, Privatangestellte des betreffenden Posthalters. Dieser Beruf, bei den Ausübenden recht beliebt, wie übrigens auch Telephon und Telegraph, ist momentan überfüllt.

Erziehung. Von der Kindergärtnerin ist zu sagen, daß sie nur zu einer befriedigenden

Martha Hefti, Modes.

Von Viktoria T. Wolf.

Wenn ich aus meinem Bergnest, in dem es an schönen Dingen nur Sonne und einen blauen See gibt, plötzlich in eine fremde Stadt komme, bin ich voll ungeduldiger Entdeckerfreude und in den glitzernden Ladenstraßen überfällt mich, wie wohl jede Frau, wonniglich der Kaufrausch; in Hochspannung stelze ich durch die verlockenden Dinge und einzig der Geldbeutel ist die Erdleitung, die nun einmal jo jeder brauchbaren Elektrizität gehört.

Dieses Mal galt meine Schnucht einem glatten, braunen Filzhut; ich suchte ihn in einer alten verträumten wunderschönen Stadt; hier, dachte ich, würde ich näher an mein Hut-Wunschbild kommen als in der lärmenden Großstadt, die ihrem Augenblicksgesetz folgend nur noch gotisch-phrygische Mützensymbiosen mit und ohne Luftschacht auf die Häupter der Geduldigen stülpt.

An einer Häuserecke hing in Augenhöhe ein Schaukasten; in diesem Schaukasten, silbergrau dekoriert, lag neben einem Tuff Parmaveilchen das geträumte Filzgebilde. Martha Hefti, Modes, Marktgasse 17, 1. Stock, lautete die Gebrauchsanweisung und ein Pfeil deutete die Richtung an. Ich folgte diesem Pfeil in ein altes Haus mit ausgetretenen Treppen. Eine Leihbibliothek lag links, eine Agentur rechts vom Hutsalon. Die Tür öffnete sich mit melodischem Dreiklang und ein zartes ältliches Wesen in einer Wollweste fragte mich in gemessener Höflichkeit nach meinen Wünschen. Kurze Zeit darauf stand ich mit meinem Traumbild auf dem Kopf vor dem Spiegel, besah mich erst kritisch, dann lächelnd von allen Seiten, gefiel mir und war gewillt, ohne Gegenprobe für 17 Franken 50 diese flitzige Schönheit zu erwerben.

Ich wollte mich diese Liebe auf den ersten Blick etwas kosten lassen.

„Gut," sagte ich zu Fräulein Hefti, „ich nehme ihn."

„Nein," sagte Fräulein Hefti bedächtig, „gar nicht gut! Den nehmen Sie nicht; dieses Braun ist falsch; schauen Sie, wie es den Nutria-Ton des Pelzes verdirbt. Es ist viel zu rötlich. Bitte, kommen Sie hier ans Tageslicht, dann wird es deutlicher. Ich arbeite Ihnen bis morgen die gleiche Form im richtigen Braun; es kostet nichts extra."

Ich wehrte ab, unwillig, ich wollte meine Beute nicht wieder hergeben. Kein Mensch beachte diese winzige Nuance, gab ich dem Fräulein zu verstehen.

„Oho," meinte Fräulein Hefti, die plötzlich gar nicht mehr so schmächtig war, „ich bin wohl etwa kein Mensch?"

Sie nahm mir den Hut vom Kopf und rieb mit dem Elbogen ein wenig Puder vom Rand.

„Ich kann nicht zugeben, daß Sie diesen Hut tragen, Madame. Mein Beruf hätte keinen Sinn, wenn ich ihn nicht ehrlich und ernst auffassen würde."

Was hörte ich da? Betroffen sah ich dem ältlichen Wesen ins Gesicht, nein ins Herz:

„Also schön, Fräulein Hefti, arbeiten Sie mir den Hut bis morgen in einem anderen Braun."

Während Fräulein Hefti ins Atelier ging und Probestumpen holte, blätterte ich in einer Modezeitung. Ein schräg gewickeltes Seidenkleid, das eine englische Frau bei einer Garden-party trug, entzückte mich so, daß ich es mir in Gedanken in allen Farben um den Körper legte. Dann kam Fräulein Hefti wieder, den Arm voll brauner Filzstumpen.

Sie ging geradewegs auf mich zu und betrachtete die aufgeschlagene Seite.

„Also dieses Kleid gefällt Ihnen auch; das freut mich, denn es gefällt auch mir am besten. Ich glaube, wir verstehen uns."

Sie sah mich herzlich an.

„Wollen Sie das Bild haben? Sie sollten sich solch ein Kleid arbeiten lassen; vielleicht in blau, nein eher in grün, in einem tiefen, satten grün; das wäre herrlich für Sie."

Und schon, ohne eine Antwort abzuwarten, riß Fräulein Hefti die Seite aus der Zeitschrift und schob sie mir zu. Man denke, sie zerfloßte mutwillig einen in sich vollendeten Besitz, aus dem sie Wissen und Kapital schlug, nur um mir eine Freude zu machen.

„Ich danke Ihnen," sagte ich. „Ich glaube auch, daß es grün sein muß."

Aber eigentlich dachte ich mehr an Fräulein Hefti als an das Kleid.

Während wir die Stumpen mit dem Braun des Pelzes verglichen, meinte Fräulein Hefti:

„Man soll immer den Anregungen nachgeben, die einem der Augenblick zutreibt; nur so kommt man dem Sinn seines Lebens näher."

„Sie sind eine Philosophin, Fräulein Hefti, und keine Modistin."

„Aber nein," wehrte sie entschieden ab; „ich liebe meinen Beruf. Er macht mich glücklich. Das stetige Mühen um eine Form, die immer wieder und wieder der menschliche Kopf ist, hat seinen eigenen Reiz. Selbst meine jungen Mädchen im Atelier, so ungebändigt sie auch von draußen kommen mögen, werden ruhiger, wenn sie begriffen haben, um was es geht. Es geht gar nicht um das Hütemachen, es geht um etwas viel größeres."

Nun lächelte sie ein heiter wissendes Lächeln.

„Man sagt immer, dieses tägliche Beschäftigtsein mit den Dingen des Putzes mache begehrlich. Das ist gar nicht so. Unser Beruf macht harmonisch, weil er etwas Schöpferisches in sich hat; es ist schön, den Fingern zuzuschauen, wie sie die Nadel bewegen, schön und sauber. Nur verkaufen macht begehrlich, der Verkehr mit der Außenwelt, das viele Reden, die vielen unruhigen Frauen, die im Kampf liegen mit dem Besitz, das alles verdirbt die Verkäuferin. Darum sehe ich immer darauf, daß meine jungen Mädchen sich nicht einseitig ausbilden. Sie müssen durch ihr Handwerk erst harmonisch werden, dann sind sie gefeit gegen vieles. Harmonisch sein ist alles."

Meine Augen wurden offensichtlich größer. Wahrlich, man ist nicht gewohnt, solche Dinge irgendwo plötzlich um die Mittagsstunde zu hören.

„Sie bringen diese Dinge so selbstverständlich vor, Fräulein Hefti, daß ich mich schäme, noch nie darüber nachgedacht zu haben," sagte ich, und nickte dabei dem richtigen braunen Filzton zu, den Fräulein Hefti mit einer kurzen Kopfbewegung und einem fragenden Blick vorgeschlagen hatte.

Die übrigen ungeborenen Hüte legte sie auf einen Tisch.

„Ich könnte auch nicht zu allen Menschen so sprechen," sagte das Fräulein lebhaft, „aber ich wußte gleich, daß wir uns verstehen würden. Nur eines ist mir nicht ganz klar; warum haben Sie sich gewehrt, als ich Ihnen vorschlug, den Hut anzufertigen; das paßt eigentlich gar nicht zu Ihnen."

„Ich mag im großen Ganzen nicht allzu viel Zeit an solch eine kleine Sache rücken; Kaufen macht mir nur in den ersten Minuten Freude; später ist es Last."

„Warum räumen Sie der Zeit so viel Recht in Ihrem Leben ein? Es kommt doch nur darauf an, was man in die Zeit hineinlegt und wie man das tut."

Fräulein Hefti schaute mich an wie ein Arzt. Jetzt liebte ich das ältliche Wesen in der wollenen Weste.

„Eigentlich hätte ich auch keine Zeit für Dinge, die außerhalb meines Berufes liegen, für Bildung und dergleichen," sagte sie fröhlich. „Aber ich nehme mir sie. Es kommen doch täglich so viele Menschen aus so vielen Schichten hier herauf zu mir, daß es eine Sünde wäre,

Anstellung kommen kann, wenn sie eine vollwertige Ausbildung genossen hat. Heute ist die Lage so, daß an öffentlichen Kindergärten selten Stellen zu besetzen sind und daß daher eine Kindergärtnerin in den ersten Jahren sich meist mit Stellen in Privatfamilien begnügen muß. Dabei wird sie unvermeidlich Hausarbeit mit übernehmen müssen. Sie wird also gut tun, sich hauswirtschaftliche Kenntnisse schon vor dem Eintritt in ein Seminar zu erwerben.

Vor dem Lehrerinnenberuf wird vielfach gewarnt. Der Beruf sei überfüllt. Junge Lehrkräfte müßten jahrelang auf Anstellung warten. Im Kanton Zürich und auch an andern Orten haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert, schon dadurch, daß weniger Schülerinnen in den Seminarien aufgenommen wurden. So finden heute die jungen Lehrerinnen zum mindesten Vikariatstellen. Wir möchten junge Mädchen, die erzieherisch begabt sind und den Wunsch haben, Lehrerin zu werden, dazu ermuntern; denn wir dürfen doch den Lehrerinnenberuf nicht aussterben lassen! Besonders nötig wären unserer Ansicht nach mehr Sekundarlehrerinnen, von denen es zum Beispiel im Kanton Zürich so herzlich wenige gibt. Der Mangel an Sekundarlehrern würde die Anstellung von Sekundarlehrerinnen ohnehin rechtfertigen. Eine Lehrerin wird sich unter Umständen ihre Anstellungsaussichten verbessern, wenn sie auch den Turnunterricht zu erteilen befähigt ist.

Für Arbeitslehrerinnen sind die Aussichten nicht ungünstig, weil die Kurse nur nach Bedarf abgehalten werden. Außer Stellen an öffentlichen Schulen finden Arbeitslehrerinnen auch Beschäftigung in Anstalten und Heimen.

Auf den Beruf der Fachlehrerinnen an gewerblichen Fortbildungsschulen und Frauenarbeitsschulen darf ebenfalls hingewiesen werden. Im Notfall kann eine Gewerbelehrerin immer wieder auf den gewerblichen Grundberuf zurückgreifen, wie dies unter Umständen auch der Arbeitslehrerin möglich ist.

Pflege. Die Pflegeberufe sind ausnahmslos Berufe, die nicht sofort nach Schulentlassung ergriffen werden können. Die Ausbildungsstätten nehmen die Schülerinnen erst nach zurückgelegtem 20. Altersjahr auf. In der Zwischenzeit kann die Eignung abgeklärt werden, können die nötigen Vorkenntnisse, namentlich auf hauswirtschaftlichem Gebiet, in Sprachen, Maschinenschreiben usw. erworben werden.

An vollwertig ausgebildeten Krankenpflegerinnen, die ihre Ausbildung in einer vom Schweizerischen Krankenpflegebund anerkannten Pflegerinnenschule in drei Jahren erworben haben, besteht dauernd ein gewisser Mangel, namentlich für Spitalposten. Dies gilt besonders für die deutsche Schweiz.

Der Grund des Mangels ist darin zu suchen, daß der Beruf wohl den Einsatz des ganzen Menschen verlangt, aber die Arbeitsverhältnisse immer noch etwas zu wünschen übrig lassen. Anregungen für bessere Schwesternfürsorge finden heute mehr Verständnis als früher, so daß mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen gerechnet werden darf.

An guten Irrenpflegerinnen ist ebenfalls kein Ueberfluß. Der beste Ausbildungsweg wäre die Erlernung der allgemeinen Krankenpflege und nachherige Spezialisierung für die Pflege Geisteskranker. In Wirklichkeit wird der Beruf meist durch praktische Mitarbeit in einer Irrenanstalt erlernt. Eine theoretische Ergänzung wird von Zeit zu Zeit in den einzelnen Anstalten durch Kurse geboten, nach deren Besuch eine schweizerische Diplomprüfung abgelegt werden kann.

Im Gegensatz zu diesem schweren Beruf, den zu wählen sich kaum je ein ganz junges Mädchen entschließen wird, ist der Beruf der Wochen- und Säuglingspflegerin einer der begehrtesten. Angebot und Nachfrage halten sich ungefähr die Wage, so daß man also an diesen Beruf schon noch denken darf. Es ist aber mit allem Nachdruck zu betonen, daß nur eine zweijährige Ausbildung in einer anerkannten Schule Gewähr für ein späteres Fortkommen bietet und daß kurze Kurse als Berufsausbildung nicht genügen.

Der Bedarf an Hebammen ist durch den Geburtenrückgang und mehr noch durch die Tendenz der Frauen, für die Entbindung eine Klinik aufzusuchen, stark zurückgegangen. Die im Berufe stehenden Hebammen haben nur vereinzelt genügend Arbeit, um davon leben zu können, wenn sie nicht an einer Frauenklinik oder von einer Gemeinde mit angemessenem Gehalt oder Wartgeld angestellt sind.

Der Kanton Zürich hat als einziger den Vorzug, für den Beruf der Masseusen eine geregelte staatliche Ausbildung zu bieten, die Ausbildung für Massage- und Badepersonal am physikalischen Institut des Kantonsspitals. Diese zweijährige Ausbildung wird vom Berufsverband der Masseure und Masseusen als die einzige ausreichende in der Schweiz bezeichnet. Die Aussichten in diesem Beruf haben durch die Krise in der Fremdenindustrie gelitten.

Einige Hilfsberufe in der Gesundheits- und Krankenpflege sind Heilgymnastin, medizinische Laborantin und Röntgengehilfin. Sie kommen nur für einzelne Mädchen in Betracht, weil der Bedarf klein ist.

Soziale Arbeit. Auf viele junge Mädchen übt die Soziale Arbeit große Anziehungskraft aus. Die sozialen Frauenschulen haben starken Zudrang. Die Nachfrage nach Fürsorgerinnen ist aber sowohl für Anstaltsposten, wie auch in der sogenannten offenen Fürsorge zurückgegangen. Da jedoch einzelne Gebiete, wie z. B. die Spitalfürsorge, die Tuberkulosenfürsorge und andere im Ausbau begriffen sind, und da das Gebiet im übrigen groß und weit ist, möchten wir wirklich geeignete, körperlich und seelisch gesunde Mädchen vom Beruf nicht abschrecken. Denn es ist auch hier interessant, festzustellen, daß trotz Stellenlosigkeit einer ganzen Anzahl von Fürsorgerinnen bei der Besetzung von einzelnen Posten mit vielgestaltiger Tätigkeit und weitgehender Verantwortung man Mühe hat, die rechte Persönlichkeit mit genügender Erfahrung zu finden.

Akademische Berufe. Als Ganzes betrachtet, müssen sie als überfüllt bezeichnet werden. Und doch wird man auch hier im Einzelfall geeignete Mädchen nicht vom Studium abhalten, besonders dann nicht, wenn genügend Mittel vorhanden sind und man nicht von heute auf morgen auf Verdienst angewiesen ist.

Für Juristinnen und Nationalökonominnen, auch für Chemikerinnen bestehen nur geringe Aussichten auf Stellen im betreffenden Fachgebiet. Dagegen gelingt es den meisten Aerztinnen, wenn sie sich an einem geeigneten Ort niederlassen, sich eine befriedigende Praxis zu schaffen. Als Assistentinnen haben sie etwas mehr Mühe, bezahlte Stellen zu finden als ihre Kollegen.

Die Aussichten für Apothekerinnen sind nicht schlecht. Assistentenstellen sind ziemlich häufig ausgeschrieben. Dagegen bietet sich seltener Gelegenheit zur Uebernahme einer eigenen Apotheke. Auch für Zahnärztinnen sind die Aussichten verhältnismäßig befriedigend. In einzelnen Kantonen werden Frauen an Schulzahnkliniken gerne angestellt.

Für reformierte Theologinnen mehren sich langsam die Anstellungsmöglichkeiten als Pfarrhelferinnen. Zum vollen Pfarramt an der Landeskirche sind sie noch nirgends ohne Einschränkungen zugelassen.

Kunstgewerbe. Es bietet, wie die künstlerischen Berufe, nur bei ausgesprochener Begabung und bei systematischer und gründlicher Ausbildung Aussicht auf Erfolg. Für die selbständige Ausübung des Berufes genügt aber das künstlerische Talent nicht; es müssen unbedingt kaufmännische Fähigkeiten dazu kommen. Da die Verbindung dieser Eigenschaften selten ist, gibt es auch unter der großen Zahl von Kunstgewerblerinnen wenige, denen der Beruf ein Auskommen sichert. Wenn irgend möglich, sollte eine angehende Kunstgewerblerin zuerst einen Grundberuf in praktischer Lehre erlernen, z. B. für das Modezeichnen den Beruf der Damenschneiderin, für Schaufensterdekoration den Verkäuferinnenberuf. Erst darauf aufbauend die künstlerische und Fachausbildung in Theorie und Praxis.

Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie".

Im Frühsommer des letzten Jahres regten einige Frauen, bewegt durch die Geschehnisse in Deutschland und die damit in Zusammenhang stehende, rasch aufgeflammte Frontentätigkeit, eine Zusammenarbeit der Schweizerfrauen aller Richtungen zum Zwecke des geschlossenen Einstehens für unsere Demokratie an. Es bedarf geschärfter Wachsamkeit gegenüber den Strömungen, die unvermerkt unsere Demokratie mit fremdem, unschweizerischem Gedankengut zu durchsetzen suchen und ihr damit langsam den Boden entziehen, den wir als Schweizer zur Weiterentwicklung benötigen und der darüber hinaus nach unserer festen Ueberzeugung derjenige sein wird, auf dem eine Festigung der Beziehungen der Völker untereinander möglich ist. Daneben aber wollen wir Frauen uns auch deshalb für die Erhaltung unserer Demokratie einsetzen, weil sie allein uns das ungestörte Weiterwirken an unseren eigenen Bestrebungen garantiert und wir uns nicht plötzlich wie die deutschen Frauen „zurück ins Haus" gedrängt und einem geschlossenen Männerstaat gegenübergestellt sehen wollen, der jede unmittelbare Mitarbeit der Frau im Staate ablehnt und unterdrückt.

Im Laufe des letzten halben Jahres wurde deshalb ein „Programm der Schweizerfrauen" ausgearbeitet, das im Oktober 1933 in einer schön und geschlossen verlaufenen Versammlung von Frauen aller Richtungen durchbesprochen und in der Folge von fast allen großen schweizerischen Frauenverbänden gutgeheißen und angenommen wurde. Auf Grund dieses Programmes soll nun während der nächsten Monate ein umfassender Propagandafeldzug in die Wege geleitet werden, der die Frauen unserer ganzen Schweiz erfaßt und sie für den Gedanken der Erhaltung unserer schweizerischen Demokratie, wie wir sie lieben und verteidigen wollen, ohne gegen ihre Auswüchse blind zu sein, zu gewinnen sucht.

Dazu bedarf es der Mitarbeit aller. Wer bereit ist, in irgendeiner Art an seinem Platze mitzuhelfen, unsere Heimat gegen die drohenden Gefahren zu schützen und für die Werte einzustehen, die wir als bestes Erbe von unseren Vätern übernommen haben, der möge sich bei der Schweizerischen Zentralstelle der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie", Schanzengraben 29, Zürich, melden. Die Zentralstelle wird die eingegangenen Anmeldungen sichten und an die kantonalen Arbeitsstellen weiterleiten. Jede Arbeitskraft ist willkommen, ganz besonders auch Hilfskräfte aus abgelegenen Gegenden, wo keine Frauenorganisation vorhanden ist, die Aufgabe an die Hand zu nehmen.

Mitspracherecht der Frauen in der Volksbank.

Unter den vom Bundesrat für den neuen Verwaltungsrat der Schweiz. Volksbank vorgeschlagenen Persönlichkeiten ist als Vertretung der Frauen Frau J. Schwyzer-Vogel, Kastanienbaum, Luzern, ernannt worden. So hat die Eingabe der Frauen doch Gehör gefunden. Wir hoffen, daß Frau Schwyzer dem ehrenvollen Rufe zu so verantwortungsvoller Aufgabe Folge leisten könne. Die Wünsche von Tausenden von Frauen begleiten ihre Arbeit.

Der Zürcherische Kirchenrat gegen die judenfeindliche Bewegung.

Der Zürcherische Kirchenrat erläßt an das reformierte Zürchervolk einen Aufruf, in dem er sich gegen die judenfeindliche Stimmung, die in gewissen Versammlungen und Blättern zum Ausdruck kommt, wendet. In dem Aufruf heißt es: „Der Kirchenrat des Kantons Zürich fühlt sich im Blick auf solche Versuche im Gewissen gedrungen, gegen alle derartigen Bestrebungen im Namen des Evangeliums Verwahrung einzulegen. Wir bestreiten nicht, daß Juden, namentlich solche, die dem Glauben ihrer Väter den Rücken kehrten, mit dazu beigetragen haben, eine judenfeindliche Stimmung in gewissen Volkskreisen zu fördern. Um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen aber müssen wir Protest erheben gegen die ungerechten und lieblosen Verallgemeinerungen und Uebertreibungen, mit denen man kurzerhand „die Juden" verantwortlich machen will für alle Krankheitserscheinungen an unserm Volkskörper. Weder die Zahl noch die wirtschaftliche Stellung noch auch der geistige Einfluß der Juden in der Schweiz ist derart, daß man von einer drohenden Verjudung unseres Volkes sprechen und darauf den Vorwand für einen Feldzug des Hasses und der Verleumdung ableiten dürfte gegenüber Menschen, die zum großen Teil unsere Mitbürger sind, die alle Bürgerpflichten ebenso treu und loyal erfüllen wie andere Schweizer und die uns Christen in der Ehrfurcht und Pietät gegen die Eltern und in der Fürsorge für ihre Armen, ihre Alten und Kranken gelegentlich sogar beschämen. Um der Liebe Christi willen, die alle Rassenunterschiede überwindet und uns lehrt, uns als Kinder des einen Vaters zu betrachten, bitten wir unser reformiertes Zürchervolk, es möge sein Herz allen Gefühlen des Rassen- und Religionshasses verschließen und Gerechtigkeit üben auch dem Volke gegenüber, das, als die Zeit erfüllt war, der Welt den Erlöser geschenkt hat. Nicht Haß und Verleumdung, nicht Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern allein die Liebe Christi kann unserer Welt den Frieden bringen, den sie so nötig hat."

Frau und Sport.

Die Bedeutung der sportlichen Betätigung für den weiblichen Organismus war schon den alten Griechen wohl bekannt. Den spartanischen Mädchen war es sogar gesetzlich vorgeschrieben, ihren Körper durch regelmäßige Uebungen zu stärken, um ihn für die Erfüllung seiner wichtigsten Aufgabe vorzubereiten — für die Geburt und Aufzucht gesunder, lebenstüchtiger Kinder.

Wenn diese Erkenntnis später fast vollständig in Vergessenheit geraten ist, mag das nicht zuletzt des Verherrlichung der Askese und der Verneinung des Körpers durch das frühe Christentum zuzuschreiben sein. Die Befreiung der Frau aus den Fesseln engherziger, Körper und Geist hemmender Weltanschauung, die in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts eingesetzt hat, manifestiert sich schon rein äußerlich im Verschwinden beengender Schnürapparate und steifer, unpraktischer Umhüllungen und gesunder, natürlicher Bekleidung. An Stelle der Stütze von außen trat nun wieder die natürliche Kraft der Muskulatur, welche allein im Stande ist, dem Körper eine freie, anmutige Haltung zu geben und welche außerdem als Stütz- und Haltapparat für die innern Organe eine wichtige Rolle spielt. Die Vernachlässigung des Körpers hat für die Frau viel nachteiligere Folgen als für den Mann. Vor allem ist es die Geburt, die bei mangelhafter Ausbildung der Bauchmuskulatur oft verzögert, ja manchmal ohne Kunsthilfe überhaupt unmöglich wird. Die Tatsache, daß in den letzten zwei Jahrzehnten der Geburtsverlauf auch bei ältern Erstgebärenden sich wesentlich leichter und komplikationsloser gestaltet, darf ohne Zweifel der körperlichen Ertüchtigung der Frau zugeschrieben werden. Und auch die so häufigen Störungen der Periode, eine Folge unserer ungesunden Lebensweise — besonders des vielen Sitzens, sind, wie amerikanische Statistiken zeigen, zurückgegangen, seit die jungen Mädchen ihren Körper durch sportliche Betätigung zu einer kräftigeren Entfaltung bringen. Dadurch wird nämlich auch ein wachstumsfördernder Reiz auf die Gebärmutter ausgeübt, deren mangelhafte Entwicklung eine sehr häufige Ursache von Krämpfen und Störungen der Periode darstellt.

Die Schäden des vernachlässigten Körpers machen sich aber auch bei der älteren Frau unliebsam bemerkbar. Vom vielen Stehen auf hartem Boden (Küche, usw.) entstehen Plattfüße, ferner Gelenkleiden, oder Krampfadern, verursacht durch schlechte Zirkulation in den Beinen. Als Folge mangelhafter Ausbildung von Bauch- und Beckenmuskulatur findet man bei ältern Frauen auch häufig Senkungen aller Art. Die durch diese Leiden an Bewegung gehinderten Frauen nehmen infolgedessen an Gewicht immer mehr zu und werden dadurch noch unbeweglicher.

Es ist leider ein bei Hausfrauen verbreiteter Irrtum, daß man bei der Ausübung seiner häuslichen Pflichten genug Bewegung habe und keiner weitern Körperübungen mehr bedürfe. Die Arbeitsleistung im Haushalt läßt sich aber durchaus nicht vergleichen mit der Sportsarbeit. Bei der erstern handelt es sich vor allem um eine Unmenge kleiner Verrichtungen, die wohl in ihrer Summe ermüden, aber selten zu einer maximalen Leistung einzelner Muskelgruppen führen, ausgenommen etwa beim Tragen schwerer Lasten, beim Wischen und beim Waschen. Dabei werden aber hauptsächlich die Arm- und Schultermuskeln beansprucht, während wichtige andere Muskelgruppen dadurch nicht in Tätigkeit gesetzt werden. Das Ziel der sportlichen Betätigung ist aber die möglichst gleichmäßige Ausbildung aller wichtigen Körpermuskeln und besonders auch die Steigerung der Leistungsfähigkeit von Lunge und Herz. Widerstandskraft und Arbeitsfähigkeit sollen dadurch erhöht, Wille und Ausdauer gestählt werden, was nicht nur der Hausfrau, sondern auch der berufstätigen Frau zum großen Vorteil gereicht.

Der Sport wird für die Frau aber nur dann von Nutzen sein, wenn sie gewisse Vorsichtsmaßregeln walten läßt. Vor allem sei es ihr klar, daß ein Versuch, mit dem Mann in Kraftleistungen zu konkurrieren, in den meisten Fällen schon aus rein anatomischen Gründen verfagen, ja für die Frau sogar schädlich ausfallen muß. Außer Unterschieden am Skelett ist besonders bemerkenswert, daß die Muskelmasse bei der Frau durchschnittlich wesentlich geringer ist als beim Mann und daß bei ihr Herz und Lunge kleiner sind, was besonders bei den Sportsarten eine Rolle spielt, wo es sich darum handelt, in kurzer Zeit maximale Kraftleistung zu entfalten, (z. B. Springen, Laufen usw.). Hier wird die Frau, deshalb immer hinter dem Manne zurückbleiben. Wo es aber mehr auf Dauerleistung ankommt und Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit eine Rolle spielen, da wird die Frau gut Schritt halten können, da sich ihr Organismus schneller und leichter umstellen und anpassen kann. Im übrigen sollte der Sport überhaupt mit Maß betrieben und die persönliche maximale Leistungsfähigkeit nicht überschritten werden, wie es leider bei der heutigen Rekordsucht oft vorkommt.

Eine weitere Grenze in der Ausübung des Sportes wird der Frau durch die Vorgänge der Menstruation gesetzt. Abgesehen davon, daß der Körper während dieser Zeit leichter ermüdbar ist, kann eine

---

nicht von ihnen zu lernen. Aber ich begnüge mich nicht mit dem, was man mir bringt. Ich frage, und dann bekomme ich Antwort, also Wissen, Kenntnisse, und werde reich und froh dadurch.

Neulich kam eine Kundin von einer Amerikareise zurück. Ich fragte sie und sie erzählte mir, — nein, sie zauberte das ganze große ferne Land in diesen kleinen Raum, und ich habe eine wunderschöne billige Reise gemacht. Eine andere Kundin ist Röntgenschwester. Denken Sie doch, was ich da alles lernen kann, und wieder eine andere ist Hebamme; nur kommt sie leider viel zu selten; ihr Beruf vertreibt die Eitelkeit."

Nun singt Fräulein Heftis Stimme beinahe.

„Was sind Sie doch für eine herzhafte Lebenskünstlerin, Fräulein Hefti." Ich hätte das schmächtige Wesen in der wollenen Weste küssen mögen und kam mir klein vor, weil ich es nicht tat.

„Was für einen Beruf haben Sie denn," fragte sie mich statt aller Antwort.

„Ich bin Schriftstellerin," sagte ich obenhin, aber es klang kleinlaut.

„Schriftstellerin? Aber dann müßten Sie doch die viel größere Lebenskünstlerin sein. Dieser Beruf verpflichtet. Oder schreiben Sie auch solche weichlichen Bücher, wie sie drüben in der Bibliothek zu haben sind? Bücher? Nein, es sind gar keine Bücher, es sind Fragmente, weil ihre Verfasser nicht fertig geworden sind mit sich und ihrer Aufgabe. So etwas dürfen Sie nicht schreiben, nicht wahr!"

„Nein, nein, so etwas schreibe ich auch nicht," sagte ich rasch. „Lesen Sie denn viel?"

„Ich habe schon an die hundert Bücher angeblättert und gleich wieder weggelegt, weil sie mir nichts bedeuten konnten, weil sie keine Kraft gaben und das wäre doch eigentlich das Wesentlichste, nicht wahr? Worüber schreiben Sie denn?" setzte sie dann ein wenig mißtrauischer hinzu.

„Ich schicke Ihnen gerne einmal etwas von mir, wenn Sie wollen," schlug ich vor; „man kann halt den Inhalt seiner Arbeiten nicht gerade so auflagen wie eine Preisliste —"

„Ja," sagte Fräulein Hefti ungerührt, „schicken Sie mir ruhig einmal etwas; aber ich bin sehr heikel; so heikel wie mit den Farben."

„Sie haben das Recht dazu, Fräulein Hefti."

„Ich frage nicht, ob ich das Recht habe, ich nehme es mir, weil ich ja auch in meinem Beruf von mir das letzte verlange. Sehen Sie, da sind wir wieder beim Anfang, bei meinem Lieblingsthema. Alle Frauen wiederholen sich eben immer!"

„Sie schreiben mir dann auch Ihre ungeschminkte Ansicht, Fräulein Hefti?"

„Darauf können Sie sich ebenso verlassen, wie auf Ihren Hut morgen mittag um 12."

Die Türe klingelte wieder ihren melodischen Dreiklang und auf der Straße stand ich noch einige Zeit vor dem Schaukasten der Martha Hefti, der silbergrau dekoriert und mit einem Tuff Parmaveilchen belebt war.

Das Schönste an dieser Geschichte ist, daß sie wahr ist, ganz wahr! Sogar die Namen. Nur die Stadt mag ich nicht verraten, denn gewöhnlich findet man überall rascher einen passenden braunen Filzhut als einen passenden Menschen und den trägt man dann nicht so offen mit sich herum.

Ich habe überdies Fräulein Hefti das Buch geschickt; ihr Urteil steht noch aus. Aengstlich schaue ich jeden Tag nach meiner Post.

Musikbericht aus Basel.

Verglichen mit dem letzten Jahr gab es dieses Mal entschieden weniger Solistenkonzerte. Dagegen entfalteten die Musikvereine eine geradezu unheimliche Tätigkeit. Es war daher ein Ding der Unmöglichkeit, allen diesen Veranstaltungen beizuwohnen, die zuweilen an ein und demselben Tage stattfanden.

Von den beiden Sängerinnen, welche in der Aufführung der Johannespassion durch den Sterk'schen Privatchor mitwirkten, war Berta Jenny eine Neu-Erscheinung. Sie führte sich als Altistin gut ein, wenn auch ihre Nachzeichnung der Bach'schen Linie noch etwas verschwommen ist. Adelheid La Roche's Interpretation ist immer stilvoll und gediegen. Die Stimmgebung war jedoch dieses Mal etwas slackernd, was man bei ihr sonst nicht gewöhnt ist. Marta Hamm entledigte sich ihres bescheidenen aber wichtigen Cembaloparts mit viel Geschick und Geschmack.

Senta Erd fühlte sich in der Lutherfeier im Münster wohl nicht ganz an ihrem Platz. Als Opern- und Liedersängerin wirkt sie unmittelbar und überzeugender. Immerhin kam auch hier ihre Kunst des Koloraturgesangs voll zur Geltung. Ihre Partnerin Mimi Müller, war ihr begreiflicherweise hierin noch nicht gewachsen, wenn sie auch schon eine gute Probe musikalischer Sicherheit ablegte.

Aus Ella Leisinger-Schmidlin, welche in einer von Ernst Sigg zu St. Elisabethen veranstalteten Abendmusik mitwirkte, könnte eine gute Oratoriensängerin werden, wenn nur ihr Tonansatz nicht gar so unsicher und tremolierend wäre. Direkt wohltuend wirkte neben ihr der glockenreine Sopran von Marianne Löw. Freilich, für Gemütsstimmungen, wie sie in Bach's Rezitativ „Mein Gott, wie lang, ach lange" zum Ausdruck kommen, fehlt ihr vorläufig noch das Einfühlungsvermögen. Menschlich, nicht künstlerisch gesprochen, möchte man ihr wünschen, daß ihr die Beherrschung dieses Begriffes noch recht lange verlagt bleiben möge. In Mozart's kleiner C-Dur Messe war sie dagegen ganz am richtigen Platz.

Die Leitung des Gesangvereins hatte bei der Auswahl der Solisten für Haydn's Jahreszeiten eine glückliche Hand. Kaum konnte man sich die Partie der Hanne besser aufgehoben denken als bei Helene Fahrni mit ihrem reinen schlackenlosen Sopran.

Ueber die Frankfurter Sopranistin Wally Kirsamer, welche im Konzert des Basler Bachchors im letzten Augenblick für die verhinderte Jo Vincent einspringen mußte, wird es mir schwer, ein gerechtes Urteil abzugeben. Da ich diese Aenderung erst nachträglich erfuhr, saß ich im Konzert in der Meinung, die Holländerin zu hören, die mir s. Z. im Brahms'schen Requiem einen so großen Eindruck gemacht hatte, und war daher etwas enttäuscht. Immerhin darf sich ihre Stellvertreterin, auch wenn sie punkto Stimme und Schulung nicht ganz an sie heranreicht, recht gut hören lassen. Bei einem Einspringen in letzter Stunde darf man ja auch nicht ganz den Maßstab anlegen, der sich sonst gebührt, und es ist immer anzuerkennen, wenn ein solches Experiment überhaupt gelingt.

Das Konzert des Kammerorchesters, in dem Mia Peltenburg sich hören ließ, war eines von denen, wo sich das Interesse größtenteils auf die Werke selbst konzentriert und die Aufmerksamkeit von den Leistungen der Solisten abgelenkt wird. Es kamen vornehmlich zeitgenössische Komponisten zu Worte. Die beiden Sätze des Streichorchesters von Arnold Schönberg, welchen eine Gesangspartie nach Texten von Stefan George beigefügt ist, sind auch, unsrer Ansicht nach, nicht die schönsten und interessantesten des ganzen Werkes. Die Künstlerin löste aber ihre nicht sehr dankbare Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft.

Wer etwa, wie die Schreibende, der Ansicht war, die Klavierkonzerte von Brahms eignen sich in ihrer herben Wucht nicht für weibliche Interpretation, der

etwas zu intensive körperliche Anstrengung zur Verstärkung der Blutung führen. Eine gewisse Schonung während dieser Zeit ist daher unbedingt am Platz. Ebenso kann eine bestehende Schwangerschaft durch sportliche Betätigung frühzeitig unterbrochen werden. Andererseits kommt es aber auch vor, daß trotz schwerer körperlicher Anstrengung die Schwangerschaft einen ungestörten Verlauf nimmt. Auf alle Fälle heißt es auch hier vorsichtig sein.

Frägt man sich nun, welche Sportsarten sich für die Frau bes. eignen, so sind alle diejenigen zu empfehlen, welche möglichst den ganzen Körper beanspruchen, d. h. eine gleichmäßige Durcharbeitung aller Muskelgruppen gewährleisten und die wenn möglich, im Freien ausgeübt werden können. Jeder Frau möglich ist das Turnen, sei es als Zimmergymnastik bei offenem Fenster, sei es in einem gut geleiteten Turnverein. Es gibt jetzt auch besondere Uebungsgruppen für ältere Frauen. Neben den wichtigen Freiübungen sind Laufen, Werfen, Springen, Ballspiel besonders empfehlenswert. Dies sind auch gute Vorbereitungen für die Ausübung anderer Sportsarten, von denen obenan zu stellen sind: Skifahren, Schwimmen, Bergsport, Tennis. Selbst nach einem arbeitsreichen Tag wirkt eine Stunde Turnen oder anderer sportlicher Betätigung körperlich und geistig erfrischend, läßt uns alles Unangenehme, das der Tag mit sich gebracht hat, vergessen und gibt uns ein Gefühl von Kraft und Lebensfreude. Und wer am Sonntag hinausziehen kann über Land oder in die Berge, der wird mit Zuversicht der kommenden Woche entgegensehen und die Erinnerungen an die schönen Stunden in der freien Natur werden ihn an die Arbeit begleiten und ihn diese viel leichter bewältigen lassen.

Dr. med. A. W.-S.

Im Spiegel des Alltags.

Die Erlebnisse einer Handelsreisenden, wie sie uns hier geschildert werden, zeigen uns eine Form der Frauenerwerbsarbeit, die heute von gar vielen gesucht, nicht aber immer auch richtig verstanden wird:

Im Jahre 1926 begann ich meine Reisetätigkeit. Nachdem ich den Musterkoffer erhalten hatte, reiste ich auf Anraten meines Fabrikanten nach Wil und besuchte dort die Kunden nach Kundenliste. Aber alle sagten, sie wollten warten, bis der Chef selber käme. Also fuhr ich nach zwei Tagen zurück in den Aargau ins Geschäft. Wieviel Umsatz haben Sie gemacht? „Außer Spesen war nichts zu machen", sagte ich. Doch war ich überzeugt, daß es schon noch gehen werde. Als Auslandschweizerin kannte ich die Schweiz fast gar nicht, und das Geschäft enthielt sich weiterer Ratschläge, da ich nur auf Provision reiste und alle Reisespesen zu meinen Lasten waren; so „riskierte" die Firma nur meine Müdigkeit und meine Ausgaben. Auf gut Glück fuhr ich nach Wesen am Walensee und bekam einige Bestellungen, dann ging es weiter nach Wallenstadt, Sargans, Ragaz, Chur und dann ins Engadin. Kondukteur und Passagiere gaben mir Ratschläge, wo ich aussteigen sollte, wo nicht. Auch in den Hotels, wo ich übernachtete, bekam ich gute Ratschläge und auch Bestellungen. Trotzdem ich gar keine Routine hatte, oder vielleicht gerade deshalb, erhielt ich im Jahre 1926 an jedem Werktage mehrere Bestellungen und fühlte mich glücklich. Als ich aus dem Ausland in die Schweiz zurückgekommen war, hatte ich 3½ Jahre in einem christlichen Verein in der Nähe von Zürich verbracht. Dort mußte ich Hausarbeiten machen und sollte auch auf dem Felde und im Stall arbeiten, was ich als Großstädterin nur sehr schwer fertig brachte. Das Essen schmeckte mir nicht, ich hatte keine passende Gesellschaft, keine Zeitung und wußte von der übrigen Welt gar nichts mehr. Da war das Reisen eine herrliche Abwechslung.

Es war ein neues Leben. Ich konnte mir die schöne Schweiz ansehen, wohnte in guten Hotels und lebte, wenn meine Geschäfte erledigt waren, wie ein Feriengast.

Drei Jahre ging es mir sehr gut, dann kamen die schwierigen Zeiten. Im Kanton Zug war ich einmal einige Wochen und niemand wollte bestellen. Fast in jedem Haus hieß es: „Kaufen tue ich nicht, aber wollen Sie eine Tasse Kaffee?" Was hat aber das Geschäft davon, wenn ich 40 Tassen Kaffee täglich trinke: unsere Heimarbeiterinnen, die für uns arbeiten, warten indes auf Arbeit.

Eine Frau sagte auch, ich solle doch lieber arbeiten, das sei viel ehrenhafter. Mir ist es aber ehrenhaft genug, wenn ich 20 Heimarbeiterinnen Brot verschaffe. Nachdem ich einige Monate gereist hatte, mußte das Geschäft noch mehr Heimarbeiterinnen beschäftigen. Im ganzen beschäftigten wir damals 60 Arbeiterinnen. 99 Prozent der Hausfrauen gaben den Reisenden höflichen Bescheid. Aber wenn man nicht Schwyzerdütsch spricht, wird man doch manchmal angefahren.

Einmal schrie mich eine Rechtsanwaltsgattin, deren Mann noch dazu Gemeindepräsident war, an: „Ich chaufe nüd, und wenn ich öppis chaufe, so chaufe ich es nüd vo dütsche Husierer!" Und schlug die Türe zu. Ich schrieb ihr dann einen Brief: erstens sei ich keine Hausiererin, zweitens keine Deutsche und drittens soll sie Gott danken, daß sie nicht hausieren müsse.

Nachher dachte ich an meine besseren Tage zurück, wie ich auch nie im Leben einem Hausierer etwas abgekauft hatte oder bei einem Reisenden etwas bestellt. Meine Mutter hatte es mich so gelehrt, sie glaubte, man kaufe da teurer und schlechter.

In den letzten Jahren bearbeite ich meistens Basel oder Zürich. Vor einem Jahr ging es einmal in Basel auch recht schwer, obgleich die Baslerinnen sonst goldig sind. Damals sagten alle, wie wenn sie sich verabredet hätten: „Ja, hier sind doch so viele Geschäfte, warum zahlen die so viel Steuern, gehen Sie doch in die Ostschweiz", dann beruhigten sie sich und fragten teilnahmsvoll: „Wo wohnen Sie denn in Basel? Gehen Sie doch ins Zufluchtshaus." Um diesen so gut gemeinten Rat zu beherzigen, ging ich dann dorthin. Erstens war kein Bett frei, und zweitens kostet die Pension 5 Fr. täglich, das ist also eine ganz andere Zuflucht, als die Damen meinen.

Auch in Zürich wurde ich schon öfters gefragt, wo ich wohne, und wenn ich sagte: in der Heilsarmee, hörte ich förmlich, wie den Damen ein Stein vom Herzen fiel. Sie wissen eben nicht, daß man in einem Zweierzimmer Fr. 1.80 per Nacht zahlt, also monatlich 54 Fr. oder in einem Dreierzimmer Fr. 1.50 per Nacht, also monatlich 45 Fr. Einzelzimmer gibt es nicht. Man kann auch zu 60 Centimes per Nacht schlafen in einem Siebenerzimmer, aber in welcher Gesellschaft! Weil die Heilsarmee so fleißig sammelt, glauben die Leute, man kann dort fast umsonst leben. Wohne ich in der Heilsarmee mit einer zweiten Frau und ist sie noch so anständig, so drückt mich ihr Kummer auch noch. Es heißt ja zwar, jeder trage des andern Last, aber ich kann es nicht. Den Musterkoffer tragen und des andern Last, das ist zu viel. Hat meine Schlafkollegin vielleicht zufällig keinen Kummer, so werden meine Gedanken durch sie doch ganz von meinen Geschäften abgelenkt. Eine Vertreterin muß sich ganz in den Beruf hineinleben, es genügt nicht, so dahinzutrappen mit dem Koffer.

Auf der Geschäftsreise treffe ich immer wieder dieselben Vertreterinnen, teils von der Konkurrenz, teils aus anderen Branchen. Einige besuchte ich auch in ihrem Heim und mußte staunen darüber, wie gut gepflegt und erzogen die Kinder sind und wie der Haushalt in Ordnung war. Die Männer sind arbeitslos und die Frauen bestreiten den ganzen Haushalt. Ist das nicht lobenswert? Aber nein, von Zeit zu Zeit schreiben gewisse Käsblättchen in der Provinz — und auch andere — Hetzartikel gegen die sogenannten Reisedamen. Da heißt es, die Leute sollen beim Fachmann im Laden kaufen; als ob einer, wenn er einen Laden mietet, dadurch Fachmann würde. Sehr oft hat der Ladenbesitzer keine Fachkenntnisse, besitzt vielleicht sogar ein Minimum von Intelligenz; die Reisende dagegen ist von ihrer Firma meistens in das Fach eingeführt worden und hat sich mit der Zeit noch mehr Fachkenntnisse praktisch angeeignet.

„Die Geschäftsleute zahlen so viel Steuern," wird auch immer geschrieben. Die Reisende hat doch auch sehr viele Spesen: Bahn, Hotel, rote Karte, Einkommenssteuer etc.

Daß Fabrikanten und Versand-Geschäfte ihre Ware durch Reisende vertreiben und die Privatkundschaft besuchen lassen, dagegen ist aber gar nichts einzuwenden, wenn es auf reelle Weise geschieht. Man muß allerdings zwischen den reellen und den vielerlei zweifelhaften Firmen scharf unterscheiden können.

Was sagt die Leserin?

Zum Artikel

Gibt es Nachbarschaft?

schreibt uns eine Leserin vom Lande:

Es ist freilich schon so, daß die Nachbarschaft auf dem Lande ganz andere Formen und Auswirkungen findet als in der Stadt, wo die Menschen Tür an Tür nebeneinander wohnen und im Grunde doch nichts von einander wissen. Warum das in der Stadt so ist, kann so erklärt werden, daß man doch nicht mit allen gut Freund oder gut Nachbar sein kann, weil ihrer zuviele sind, und man sich vor dem Sich-zu-viel-ausgeben scheut. Vielleicht hat man auch seine Gründe, daß man nicht gern Einblick in seine Verhältnisse nehmen läßt. Wenn diese nicht danach sind, so könnte das einem nämlich am „Kredit" schaden. Aus diesem Grunde wird auch viel Kummer nach außen verschwiegen und verborgen gehalten. Es liegt in diesem Selberfertig-werden-wollen mit Schwierigkeiten auch ein gewisser Zug von Größe. Auf der andern Seite kann man es auch als einen Mangel an Vertrauen zu den Mitmenschen bezeichnen; tatsächlich sind aber schon viele Menschen durch zu wenig Vertrauen in die Mitmenschen zerbrochen. In den Städten fühlt sich der unglückliche Mensch inmitten der vielen Nachbarn noch viel unglücklicher als der Landbewohner. Allerdings redete auch Gotthelf von „sonderbündlerischen Schranken der Einzelhöfe auf dem Lande". Es gibt Höfe, die keinen Büchsenschuß weit auseinanderliegen und doch zwei Welten, sogar zwei feindliche Welten darstellen. Und von den Leuten in diesen zwei Welten könnte man auch sagen, wie bei den Königskindern: „Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief." Manchmal ist's sogar nur ein lustig plauderndes „Wässerli", über das hinüber es aber keine Brücke zum Nachbar gibt. In einem bunten Bauerngarten gedeihen leider auch nicht nur gute und nützliche Pflänzlein, da wächst mitunter auch ein Unkraut, „Neid" genannt, das schon viel Unheil angestiftet hat. Vielleicht aber auch sind die sonderbündlerischen Schranken hinüber und herüber schon seit Generationen da, ein Wegrecht, ein Brunnenrecht können zum Zankapfel zwischen Nachbarn werden, und wo es den Leuten dann an Gerechtigkeitssinn und innerer Größe fehlt, da ist es um den schönen, nachbarlichen Frieden geschehen. Und „wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen"; die Jungen lernen auch diese feindlichen Grenzen der Alten respektieren, es wird nichts getan, die gegenseitigen Hindernisse als Hemmnis freundnachbarlicher Beziehungen aus dem Wege zu räumen. Hie und da kommt es aber doch vor, daß die Jungen den unüberwindlich scheinenden Zaun durchbrechen, daß sich „zwei Königskinder" allen Schwierigkeiten zum Trotz doch finden... zum Verdruß ihrer Eltern, daß ausgerechnet ihr Bub oder ihr Meitschi „drüben" hängenbleiben mußte. Nun ja, das wäre dann soweit kein Unglück, wenn einmal restlos auf beiden Seiten mit dem alten Groll aufgeräumt würde, wenn wieder ein besserer Wind die ungesunde und krank machende Bauernstubenluft wegfegen würde. Aber das braucht viel; ebenso treu wie das Bauernvolk lieben kann, kann es auch mit Zähigkeit an einer alten Feindschaft festhalten. Da braucht es schon unglaubliche Ereignisse, solche Festungen zu erobern. In Zeiten der Not hat sich schon oft das Blatt zum Guten gewendet.

Daneben gibt es aber auch vorbildlich gute freundnachbarliche Verhältnisse, die von Generationen zu Generationen aufrecht erhalten bleiben. Zum guten nachbarlichen Einvernehmen vermögen die Frauen gar viel beizutragen. Sie können das Feuer der Liebe oder der Abneigung schüren. Wahrhaftige, innere Größe, die ohne Falsch und ohne Neid das Wohl der Nachbarsleute will, ist die Grundlage zur guten Nachbarschaft, und es gibt wirklich solche vorbildliche freundnachbarliche Verhältnisse, wo sich keine sonderbündlerischen Schranken zwischen den Einzelhöfen gebildet haben.

M. Sch.

Verzeichnis der Berufsberatungsstellen für Mädchen.

Aus der großen Zahl der Beratungsstellen veröffentlichen wir hier einige der bekanntesten. Adressen von hier nicht genannten Stellen sind jederzeit durch die Schw. Zentralstelle f. Frauenberufe, Zürich, Schanzengraben 29. zu erfahren.

Aargau: Aarau: Frau Pfr. Wildi, Frauenzentrale, Laurenzvorstadt 12. Baden: Frau Hardmeyer, Haselstr. 6. Brugg: Frau Frölich-Zollinger. Lenzburg: Fr. Landolt-Wild, Friedweg. Muri: Frl. Räber, Kath. Jugendamt.

Appenzell: Speicher: Chr. Bruderer, Appenzell A.-Rh. Appenzell: K. Wild, Appenzell I.-Rh.

Baselstadt: Frl. A. Meyer, Utengasse 36, (Gewerbliche und andere Berufe); Dr. M. Bieder, Münsterplatz 19 (Akademische Berufe).

Baselland: Kt. Lehrlingsamt Liestal, E. Seiler.

Bern: Frl. Rosa Neuenschwander, Städt. Amt f. Berufsberatung, Predigergasse 8 (daselbst sind die Adressen der Bezirksberatungsstellen für Kt. Bern erhältlich).

Fribourg: Mr. Fleury, Rue du Tir 6.

Genf: Mme. Brustlein, Place de la Taconnerie 3.

Glarus: Frl. Betty Knobel, Glarus.

Graubünden: U. Buchli, Bündner Berufsberatungsstelle, Chur.

Neuchâtel: M. A. Dolde, Collège de la Maladière.

Luzern: Frau Sohm, Zentralstr. 6 (Gem. Frauenverein). Frl. Annen, Mariahilfg. 9 (Kath. Frauenbund).

St. Gallen: Frl. Dr. Schaeffer, Rathaus. (Daselbst Adressen für die Bezirksstellen.)

Schaffhausen: Frl. Schlatter, Frauenzentrale, Fronwagplatz 24.

Schwyz: Einsiedeln, H. Husi. Steinen, Frl. B. Schorno.

Solothurn: Kt. Zentralstelle Hs. Eberhard, Arbeitsamt.

Tessin: Lugano, E. Patocchi, via Canova 16.

Thurgau: Frauenfeld: Frl. A. Walder, Thurg. Zentralstelle. Romanshorn: Frl. E. Gsell.

Unterwalden: Sarnen, Dr. Kathriner.

Uri: Frl. M. Andermatt, Jugendamt.

Waadt: Mr. J. Graz, Lausanne, rue de l'école supérieur 1.

Wallis: Brig, Frau Hallenbarter-Schätti.

Zug: Hrl. Oppenhoff, Oswaldsgasse 14.

Zürich: Städt. Berufsberatungsstelle: Frl. N. Baer, Steinmühlegasse 1 (daselbst Adressen der Bezirksberaterinnen). Winterthur: Frl. H. Benz, Stadthausstraße 6.

Vom Wirken unserer Vereine.

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht.

Am 7. Januar hat der Vorstand in achtstündiger Sitzung ein vollgerüttelt Maß von Arbeit zu leisten gehabt. Zuerst beschäftigte die Frage der Propaganda im Kanton Tessin, die moralischen und finanziellen Resultate des Ferienkurses von Lugano wurden erörtert, u. a. soll auch der Film „Die Bank der Unmündigen" im Süden mit dem nötigen Kommentar gezeigt werden. Der nächste Ferienkurs findet vermutlich in Brunnen im Juli 1934 statt.

Ueber die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie" war bald referiert, da die meisten der Vorstandsmitglieder persönlich mit diesen die Stimmrechtskreise so nahe berührenden Fragen verbunden sind. — In längerer Diskussion wurde in Anwesenheit der Redaktorinnen der beiden Blätter „Mouvement féministe" und „Schweizer Frauenblatt" überlegt, wie die Blätter dem Verband und er den Blättern dienen könne. Vorläufig will der Verband seinen Mitgliedern das Abonnieren der Blätter wärmstens empfehlen und auch finanziell etwas mithilfen.

Anfangs Juni wird der Verband sein 25jähriges Bestehen feiern, wohl in Bern, wo er seinerzeit gegründet wurde. Eine Festschrift soll auf diese Tagung hin von Frau E. Bücher und Frl. E. Gourd vorbereitet werden. Zwei Glückwunschtelegramme wurden gesandt an Frau Schwyzer-Vogel zur Ernennung als Delegierte im Verwaltungsrat der Volksbank und an Mrs. Chapman Catt, die berühmte amerikanische Frauenführerin zum 75. Geburtstag.

Von Kursen und Tagungen.

„Heim" Neukirch a. d. Thur.

Arbeitsprogramm für Sommer 1934.

Halbjahreskurse für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April. Kursgeld Fr. 540.—; wenn nötig, hilft die Stipendienkasse mit kleineren und größeren Beiträgen. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei erwerbstätigen Mädchen und bei Erwerbslosen.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.
17.—23. Juni: Bauerndichtung.
21.—29. Juli: Heimatwoche. „Die Familie in Gegenwart und Zukunft.

Ferienwochen für junge Arbeiterinnen. Im Juni oder September. Diese werden neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet. Kost und Unterkunft Fr. 3.— bis 4.—.

Mütterferien. Von Mitte April an können in unserem Mütterferienheim Mütter aus dem Erwerbsleben, auch solche mit kleinen Kindern, aufgenommen werden. Kost und Unterkunft für Mütter Fr. 4.— bis 5.—. Für Kinder Fr. 2.— bis 2.50.

Junge Mädchen, die ihre Ferien bei uns verbringen, oder einige Tage oder Wochen mit uns

---

konnte sich bei Elly Ney, der Solistin des ersten Symphoniekonzertes, eines Bessern belehren lassen. Mit vollem Erfassen der großen Linie und restlosem Beherrschen der ungeheuren technischen Anforderungen verband die Künstlerin das weiblich Impulsive, das ihr eigen ist, und schuf damit eine warmblütige Wiedergabe des B dur-Konzertes, wie man sie sich nicht schöner und überzeugender wünschen konnte.

Und nun zu den Wenigen, welche den Mut zur Veranstaltung eigener Konzerte aufbrachten:

Bei der jungen ungarischen Pianistin Erny Lamadin spürt man das ernste künstlerische Streben, das seinen Lohn in sich selber trägt, da es zu immer lichteren Höhen der Reife und des Verständnisses führt. Sympathisch berührte es, daß die Künstlerin zwischen die As dur Sonate von Weber und die Paganini-Variationen von Brahms nicht auch noch eine der letzten Sonaten von Beethoven, sondern seine seltener gespielte in D dur, op. 10, einfügte.

Zum ersten Mal mußte Anna Hegner ihr alljährlich stattfindendes Waldkonzert der ungünstigen Witterung wegen bis zum September hinausschieben. Glücklicherweise ließ ihr der Wettergott das Wagnis gelingen, und nach dem schönen trockenen Hochsommer konnte man es trotz der einsetzenden Herbstfeuchtigkeit riskieren, sich auf dem Waldboden niederzulassen. Die Mutigen wurden auch reichlich belohnt; denn sie hörten in dem Natur-Konzertsaal, der es an akustischen Qualitäten mit manchem künstlich erbauten aufnehmen kann, manches Schöne und Erhebende, so das Violinkonzert von Haydn, von der Meisterin mit Begleitung ihres getreuen Streichquartetts vorgetragen, und das Konzert für zwei Violinen von Vivaldi, bei dem ihr Jeanne Schwendt zur Seite stand.

Anna Katharina Ernst besitzt eine tiefe weiche Altstimme, aus welcher bei sorgfältigerer Schulung sehr viel zu machen wäre. Sie veranstaltete im Verein mit dem vorzüglichen Organisten Walter Tapolet ein Kirchenkonzert, in welchem ganz alte Meister und dann mit einem Sprung über etwa 2½ Jahrhunderte ganz moderne zu Worte kamen, deren Wiedergabe beide Künstler, auch der mitwirkende Gambenspieler August Wenzinger, große Sorgfalt angedeihen ließen.

Die weiter oben schon erwähnte Mimi Müller hat gewiß mit ihrem Gesang im Familien- und Freundeskreis schon viel Freude gemacht, nach dem zahlreichen Publikum und dem unerhörten Blumensegen zu urteilen, der ihr an ihrem Liederabend zuteil wurde. Bei allen ihren guten musikalischen Anlagen ist sie aber noch nicht ganz reif für den Konzertsaal. Dazu ist die Stimme noch nicht durchgebildet genug und, namentlich in den höheren Lagen, noch recht schwankend. Eine gute und nachahmenswerte Idee war es, am Schluß des Abends drei lebende einheimische Komponisten zu Worte kommen zu lassen, deren oft großen Ansprüchen die Konzertgeberin mit Intelligenz gerecht zu werden vermochte, und deren Wiedergabe ihr besser gelang als die der zu Anfang gesungenen Schubert-Lieder.

Auch dieses Jahr stattete Yvette Guilbert, die Unverwüstliche, unsrer Stadt wieder einen Besuch ab. Sie ist wohl äußerlich etwas älter geworden; ihr Temperament und ihre Gestaltungskraft haben aber nicht das Mindeste eingebüßt. Was ihr an Stimme versagt ist, ersetzt sie durch eine Mimik, die an Drastik nichts zu wünschen übrig läßt.

Wenn die genannte Künstlerin mit ihrer Grivoiserie, die bei aller Gewagtheit doch nie gemein wirkt, als typische Vertreterin von Paris gelten kann, so zaubert dagegen Maria Gerhart, die Interpretin Johann Strauß'scher Musik, einem ein Stück unverfälschtes altes Wien vor Augen und Ohren. Alles an ihr ist Walzer, und man hat das Gefühl, sie müsse sich beim Singen direkt Gewalt antun, um ruhig an ihrem Platze stehen zu bleiben. Die Koloratur handhabt sie mit größter Gewandtheit und Selbstverständlichkeit.

Damit wäre ein, wenn auch nicht vollständiges, so doch in den großen Linien charakteristisches Bild der bisherigen musikalischen Ereignisse gegeben, soweit Frauen daran beteiligt waren. Und nun heißt es, sich mit neuem Mut und Aufnahmefähigkeit für die zweite Saisonhälfte zu wappnen.

Mac.

Kleine Notiz.

Das Märchenspiel von Anna Roner: Prinz Goldhaar und die Gänsehirtin (Musik von Hans Jelmoli), welches sich seinerzeit am Zürcher Stadttheater in 12 Aufführungen bewährte, ist jetzt auch am Stadttheater von St. Gallen unter der kunstsinnigen Leitung des Direktors, Dr. Theo Modes, aufgeführt worden. „St. Galler Tagblatt" und „Ostschweiz" heben hervor, daß das Spiel „weit über gewöhnliches Niveau hinausgeht". Die Sprache sei dem kindlichen Auffassungsvermögen trefflich angepaßt, meide alles Ueberschwängliche, ohne der frischen Lebendigkeit und Farbe zu entbehren. In der Durchführung des Märchenspiels nach einem Grimmschen Motiv liege sehr viel dramatische Kraft, „und ein hübscher Teil eigener Erfindung der Dichterin über das Märchen hinaus". Anna Roner durfte bei der ersten Aufführung viel Beifall und Blumen entgegennehmen.

arbeiten wollen, Gäste, die das Heim besuchen wollen, sind ebenfalls willkommen. Kost und Unterkunft Fr. 3.— bis 5.—.
Auskunft durch die Leiterin Didi Blumer.

Kleine Rundschau.

Eine gute Sportleistung.

Anläßlich des Kongresses des Internationalen Luftfahrtverbandes fand in Kairo ein internationaler Flugwettbewerb statt, der über 900 Meilen führte und 23 Teilnehmer vereinigte. Die Strecke hatte ihre Tücken bei eventuellen Notlandungen, da sie fast gänzlich über Wüstengegenden führte. Der Dauerrundflug wurde von der Engländerin Miß Dobree gewonnen. Auf den folgenden Plätzen landeten Karl Schwabe (Deutschland), Guglielmetti (Italien) und Randolph (England).

Wie man Arbeit verschafft...

Anna v. Gierke, auch bei uns, vor allem in Kreisen der sozialen Arbeit gut bekannt, wurde plötzlich gezwungen, ihr Werk, das Jugendheim Charlottenburg, zu verlassen. Das Jugendheim, einem dicht bevölkerten Bienenhaus vergleichbar, mit seinen zahlreichen Zöglingen und Mitarbeitern, wurde vor rund 40 Jahren von ihr gegründet und unaufhörlich vergrößert: Krippe, Krabbelstube, Kindergarten, Kinderhort, Kinderspeisung, Haushaltungsschule, Kinderpflege, Haushaltgehilfinnenschule, sozialpädagogisches Seminar mit Ausbildung für Kindergärtnerin, Hortleiterin, Wohlfahrtspflegerin usw. sind in dem großen Unternehmen, dessen Seele A. v. Gierke war, untergebracht.

Anna v. Gierke, überzeugte Patriotin, hatte sich der „Gleichschaltung" gefügt, um ihr Werk zu erhalten und es war ihr vom neuen Regime zugesichert worden, daß die Leitung ihr weitgehend belassen bleibe. Trotzdem wurde ihr im November bedeutet, unverzüglich Wohnung und Werk zu verlassen, da „Zusammenarbeit mit ihr unmöglich sei". Zwei junge Männer, ein Primarlehrer und ein ehemaliger Angestellter, sollen sie als Leiter ersetzen...

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Dienstag, 16. Januar, 20 Uhr, Parterresaal des Hotels National (Maulbeerstraße): Frauenliga für Friede und Freiheit. Oeffentliche Versammlung. Vortrag über Kriegsgefahr und Friedenssicherung. Referenten: Oberst E. Cérésole, Bern, Wir. Max Gerber, Zürich.

Basel: Montag, 15. Januar, 20 Uhr, kl. Saal des Bischofshofs: Vereinigung für Frauenstimmrecht, Basel und Umgebung. Generalversammlung. Nach den üblichen Traktanden, Berichte über Ferienkurs Lugano, die Präsidentinnenkonferenz (H. Mieicher), aus der Arbeit des Bund Schweiz. Frauenvereine (E. Vischer-Alioth).

Winterthur: Freitag, 12. Januar, 20 Uhr: Verband Frauenhilfe, Mütterabend Wülflingen, Sekundarschulhaus. Ratschläge für häusliche Krankenpflege, Schwester A. Heß.

Schaffhausen: Samstag, 20. Januar, 20 Uhr, im Saal des Bachschulhauses: Verband Frauenhilfe. Vortrag von Schwester Berta Zeller, Bern, über: Gegensätze zwischen Alten und Jungen und ein Weg des Verstehens.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, (abwesend):
Vertretung: Emmi Bloch, Zürich, Limmatstraße 25. Tel. 32,203.
Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Tel. 22,608.

Städtische Mädchenschule Bern

Kindergärtnerinnenseminar

Nach Ostern 1934 beginnt ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.

Anmeldungstermin: 20. Januar
Aufnahmeprüfung: 8. und 9. Februar

Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher. Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.

Bern, den 7. Dez. 1933. Der Seminarvorsteher:
OF 3703 B **G. Rothen**

Bern, den 10. Januar 1934.
Depotstr. 14.

Todesanzeige.

In tiefem Schmerze teilen wir Ihnen mit, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Julie Merz

heute früh nach kurzer Krankheit zur ewigen Ruhe abberufen wurde.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

Dr. Walter und Dora Merz-Benteli und Kinder Dorli, Walter und Sabina, Bern.
Klara und Dr. Ernst Kessler-Merz und Kinder Anneli, Resli, Alfred und Dorli, Brüssel.
Hedwig Merz, Bern.
Eva und Hans Stalder-Merz und Kinder Elsbeth, Theresli und Hansli, Bern.
Gertrud Merz, Bern.
Anna und Adolf Kallen-Schmid, Bern.
Hedwig Schmid, Bern.
Luise Merz, Bern. P1175Y

Die Kremation findet statt: Freitag, den 12. Januar um 11 Uhr in Bern.
Wir bitten, Kondolenzbesuche zu unterlassen.

MARKE KONFITÜREN MANZ
Neue vorzügliche
Konfitüren und Gelées
im Offenverkauf

P 116 Z	per ½ kg
Vierfrucht	—.40
Zwetschgen	—.45
Johannisbeeren	—.50
Heidelbeeren	—.60
Brombeeren	—.65
Himbeeren	—.65
Stachelbeeren	—.70
Kirschen, schwarz	—.75
Weincheln	—.75
Orangen	—.75
Erdbeeren	—.75
Aprikosen	—.80
Hagebutten	—.90
Apfelgelée	—.50
Frühstückgelée	—.60
Quittengelée	—.70
Johannisbeergelée	—.70
Holdergelée	—.75
Brombeergelée	—.75
Himbeergelée	—.75
Preißelbeeren	—.80
Melasse	—.40
Kunsthonig	—.80
Wachholderlatwerge	1.—

8 % Kassabon
Prompter Versand nach auswärts
Lieferung franko ins Haus
Karl Manz
vormals Manz-Schäppi
Zürich
Zähringerstr. 24, Tel. 21.758

Gratisverteilung
von Marylan-Creme
an 6000 Damen!

Senden Sie uns Ihre genaue Adresse mit untenstehendem Gratisbezugschein und Sie bekommen ganz kostenlos und portofrei eine Tube der berühmten Marylan-Creme, ohne sich dadurch zu irgend etwas zu verpflichten.

Marylan-Creme wirkt Wunder. Schon binnen wenigen Tagen verjüngt sie Ihr Aussehen auffällig, sie verschönt Ihren Teint und beseitigt alle Teintfehler, wie Runzeln, Falten und Krähenfüsse. Die Haut wird ganz erstaunlich zart und weiss.

Der Teint wird taufrisch, rein und blütenzart.

Weder die Unbilden der Witterung, noch harte Arbeit können einem mit Marylan-Creme gepflegten Teint schaden. Er behält immer seinen jugendlichen Reiz und sieht stets vorteilhaft aus.

Beginnen Sie sofort mit der Marylan-Hautpflege! Es werden zwar

6000 Proben verschenkt,

aber da sie rasch vergriffen sein werden, tun Sie gut, sofort den untenstehenden Gratisbezugschein auszuschneiden und mit Ihrer genauen Adresse versehen an uns zu schicken.

Marylan-Creme ist in allen Apotheken, Drogerien u. Coiffeurgeschäften erhältlich.

Marylan-Vertrieb, Goldach-St. Gallen 130.

Marylan-Creme in Tuben P78-2G
(unbegrenzt haltbar) Preis Fr. 2.50,
Vorratstube Fr. 4.—

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Goldach-St. Gallen 130. Senden Sie mir kostenlos und portofrei eine Tube Marylan-Creme.

Marylan-Creme ist Schweizer Produkt.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich

Die Schule bietet Gelegenheit:

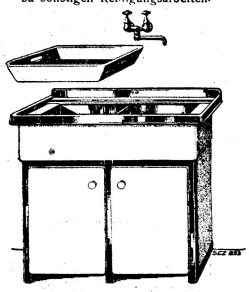
1. **Zur Erlernung eines Berufes.**
   Damenschneiderin Lehrzeit 3 Jahre
   Weissnäherin „ 2½ „
   Mäntel- und Kostümschneiderin „ 2½ „
   Am Schluss mit obligat. Lehrabschlußprüfung.
   In allen Abteilungen Lehrwerkstätten mit Kundenarbeit (4 Werkstätten für Damenschneiderei, 3 für Weissnähen, 1 für Jacken und Mäntel). Neben dem praktischen Unterricht auch theoretische Fächer.
   Anmeldungen bis 1. März einzusenden.
2. **Fortbildungskurse für Meisterinnen und Arbeiterinnen.**
3. **Kurse für den Hausbedarf.**
   Weissnähen, Kleidermachen, Stricken und Häkeln, Flicken, Anfertigen von Knabenkleidern.
4. **Zur Vorbereitung auf den Kant. Zürch. Arbeitslehrerinnenkurs.**
   Sonderabteilung. 3 Jahre. Vollständige Berufslehre als Weissnäherin, mit Kursen in Kleidermachen, Stricken und Häkeln und Besuch von theoretischem Unterricht an der Töchterschule Zürich.
   Anmeldungen mit Sekundar- und Arbeitsschulzeugnissen bis 31. Januar an die Frauenfachschule einzusenden.
   Ausserdem können auch die unter 1 und 3 genannten Ausbildungsgelegenheiten als Vorbereitung besucht werden. Alle Arten der Vorbereitung dispensieren jedoch nicht von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs.
5. **Zur Ausbildung als Fachlehrerin**
   in einem der unter 1 erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.
6. **Fortbildungsklasse,** in Verbindung mit der Haushaltungsschule Zürich, zur Absolvierung des obligat. hauswirtschaftlichen Unterrichts mit Einschluss von nicht vorgeschriebenen Fächern, zu einem geschlossenen Ausbildungsjahr für schulentlassene Töchter. Anmeldungen bis 15. März.

Gefl. Prospekt und Anmeldeformular verlangen.

Zürich 8, den 8. Januar 1934.
Kreuzstr. 68. **Die Direktion.**

Monogramme
Hohlsäume bestickt
Hand und Maschine
B. Huber
Rorschacherstr. 32 Telefon 36.48
St. Gallen P1097G

Der Patent-**Küchen-Spültisch**
aus rostfreiem Chromstahl
ist heute der praktischste Schüttstein zum Abwaschen des Geschirres und der Gemüse, sowie zu sonstigen Reinigungsarbeiten.



Kein Schüttstein anderer Konstruktion oder aus anderem Material bietet derartige Vorteile
Obiger Apparat SEZ 852, 100×45 cm, einschließlich Geschirr- u. Gemüsekorb, sowie Schrank, kostet Fr. **200.-**
Andere Dimensionen auf besondere Anfrage.
Stöckli & Erb, Apparatefabrik
KUSNACHT-Zch. P407Z

Haushaltungs-Schule Zürich
Sekt. Zürich d. Schweiz. Gemeinnütz. Frauenvereins

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen
Dauer 2¼ Jahre. Beginn 23. April 1934. **Anmeldung zur Aufnahmeprüfung bis 20. Januar 1934.**

Koch- u. Haushaltungskurs
für Interne und Externe P11468Z
Dauer 5½ Monate. Beginn ca. Mitte April 1834.

Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 Uhr und 2 bis 5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a. Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr.

Erziehungskurse
zur Ausbildung der Erziehungsgehilfin.
Eintritt Mai und Oktober. Kursdauer 1 Jahr. Praktische Uebung im eigenen Kindergarten. P 1088 Y
Sonneck Münsingen (Bern)
Leiterin Marie v. Greyerz.

Verkaufsmagazine in:

Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel, Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Luzern

MIGROS

Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel, Buchs, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delsberg, Zofingen

OF 2

wo Gleichschaltung erzwungen

werden will. Wir lassen uns von keinen Drohungen einschüchtern, denn der Grund, auf dem die Migros letzten Endes fußt, ist das Volk selbst, und dort werden wir, wenn es sein muß, unser Recht suchen und finden.

Würdige Zusammenarbeit,

das erstreben wir. Willkürliche und auf Sachunkenntnis und Machtpolitik beruhende

Bewirtschaftung des Konsumenten

bekämpfen wir.

Wer die Migros-Idee mit uns hochhält, der arbeitet mit an einem wirtschaftlichen Programm der

praktischen Zusammenarbeit,

der hilft, Subventionen durch erhöhten Erlös aus landwirtschaftlichen Produkten, Arbeitslosenunterstützung durch Arbeitslohn ersetzen.

Manche Frau hat der Sache der schweizerischen Wirtschaft mehr genützt durch die folgerichtige Anwendung der Kraft, die in ihrem Einkaufskorb ruht, als der Mann, der an politischen Versammlungen spricht:

Hier Tat — dort Worte!

Wenn ein

Block der Bewirtschafter der Konsumenten

unvermeidlich ist, dann ist es auch ein durch die Tat wirkender Konsumentenvertreter.

Ohne Haß, ganz als die Alten, ohne Vorurteile, ohne Bindungen treten wir

frei ins junge, neue Jahr!

Suppenstangen

Erbsen
Erbs mit Sago
Erbs mit Reis
Erbs mit Speck
Hafergrütz
Königin
Urseli
1 Würfel = **6¼** Rp.
statt 10 Rp.!
(Stange zu 4 Würfel = 25 Rp.)

Suppen-Einlagen
Sternli
Teiggerste
½ kg **24¼** Rp.
(515 g-Paket 25 Rp.

Billiger als Frischfrüchte!
Herzkirschen große Dose **85 Rp.**
Vierfrucht-Konfitüre per kg **55 Rp.**
(2-kg-Kessel = **Fr. 1.10**, nur in den Magazinen)

NEU! NEU!
Husten-Bonbons
Brikettli, Malzzucker, Husten-Mischung
100 g **12½** Rp.
(200 g-Düte = 25 Rp.)

Schweizer Trinkeier Stück **16⅔** Rp.
(Schachtel zu 6 Stück Fr. 1.—)

Spanische **Blondorangen** per kg **40 Rp.**
(an allen Wagen 2500 g Fr. 1.—)
Ital. **Halbblut-Orangen** per kg **65 Rp.**
Weiße **Ohanes-Tafeltrauben** per kg **90 Rp.**
(an allen Wagen 1100 g Fr. 1.—)
Echte **Riesen-Marroni** per kg **50 Rp.**
(an allen Wagen 1000 g 50 Rp.)
Schweizer Kartoffeln, gelbe per kg **13 Rp.**
(Sack zu 3800 g = 50 Rp., auch an den Wagen)

1934

(Fortsetzung)

Es ist nicht Starrköpfigkeit, wenn die Worte:

Heute erst recht

unser Leitsatz für 1934 sein müssen.

Die großen und an und für sich gutgemeinten Anstrengungen, das Preis- und Lohnniveau zu halten, lassen wirtschaftlichen und politischen Organisationen schon deshalb keine Möglichkeit, das Verbraucherinteresse zu wahren, weil jede einzelne auf die Zustimmung der wirtschaftlichen und politischen „Gegner" angewiesen ist, damit die eine den Produktenpreis, die andere das Lohnniveau halten kann.

Unter diesen Umständen ist ein Konsumentenvertreter notwendiger als je, besonders für die breiten Volksschichten, deren Einkommen nicht durch Arbeitsverträge und gesetzliche Regelung geschützt ist. Wir denken hier an den

unselbständigen Mittelstand,

der an Zahl den selbständigen Mittelstand weit übertrifft und durch Kapitalverluste, Lohnabbau — speziell bei Angestellten — stark mitgenommen ist. Besonders aber denken wir an die Exportarbeiter und -angestellten.

Entschlossener als je werden wir kämpfen für den Grundsatz:

Zusammenarbeit der Konsumenten mit den Produzenten

anstatt Kampf der Produzenten gegen die Konsumenten. Wir haben durch die Tat bewiesen, daß dieser Weg gangbar ist.

Es ist ein unverantwortlicher Frevel, die Produzenten, namentlich die Bauern, gegen ihre Abnehmer einzustellen!

Es hat zu gar keiner Zeit soviel Verständnis und soviel Wille für praktische Hilfe für die Bauern bei den Verbrauchern geherrscht.

Mehr als je zuvor haben wir im vergangenen Jahr versucht, uns auf diesen Grundlagen mit den bestehenden Verbänden und anderen Verteilungsfirmen zu verständigen im Gedanken: Wenn es auf breiter Basis ganz allgemein möglich wäre, die Ideen der Zusammenarbeit der Produzenten, der Verteiler und der Konsumenten zu fördern, so wäre dies viel segensreicher, als wenn die Migros allein ihr Programm als Kampfprogramm durchführte. Diese aufrichtigen Anstrengungen werden fortgesetzt und werden dort ihre Grenze haben,

Bouillon-Würfel-Abschlag
Immer frisch und fröhlich voraus!
1 Würfel = **2,9** Rp. statt 5 Rp.
1 Büchse zu 29 Würfel = **85** Rp.
(Verkaufspreis Fr. 1.— mit 15 Rp. Rückgeld in der Dose)
Unser Mittelbetrieb ist leistungsfähiger als der Koloß!

NEU! NEU!
Schweizer Corned Beef Büchse **80** Rp.
Neben Import-Corned Beef (argentinischem) führen wir **ab heute**
einheimisches Konservenfleisch.
Dieses hat den großen Vorzug, daß es unter kontrollierbaren, hygienischsten Bedingungen durch unsere Freunde, die Konservenfabrik in Winkeln-St. Gallen, hergestellt wird.
Wir empfehlen einen Versuch mit unserem neuen Produkt.